

Im Hinblick auf die Thematik, der die gesamte Tagung gilt und die ihren eindeutigen Schwerpunkt in Verhältnissen der Gegenwart hat, läßt sich gewiß dreierlei herausstellen:

1. Die Vergleichbarkeit zwischen Moderne und Mittelalter wird dadurch erschwert, daß im Mittelalter Formen moderner Staatlichkeit fehlen, während heute in erster Linie Staaten und Staatenverbände als Träger sprachpolitischer Zielsetzungen fungieren. Zwar sind im Mittelalter auch staatliche Bemühungen ähnlicher Art zu beobachten, beispielsweise wenn man an bürokratische Praktiken, Rationalisierungstendenzen und anderes dieser Art denkt. Die gebotenen Beispiele weisen aber vor allem auf nichtstaatliche Träger sprachpolitischer Maßnahmen, etwa auf einen Reformorden wie die Zisterzienser, der europaweit sich ausdehnte und gleichwohl streng zentralistisch organisiert war. Auch die deutsche Hanse ist als „Zusammenschluß von norddeutschen Kaufleuten“, der in der Mitte des 14. Jahrhunderts in eine Städtegemeinschaft umgewandelt wurde, kein staatliches Gebilde, obwohl sie in Teilen ein staatliches Vakuum füllt.

2. Sprachenvielfalt, im üblichen Konkurrieren miteinander, auch in Rivalität und gar Feindschaft, tritt häufig genug auf. Hervorzuheben sind meines Erachtens bemerkenswerte Bemühungen, mindestens in Großreichen oder überregionalen Organisationsformen, der sprachlichen Vielfalt nicht aggressiv oder betont kämpferisch zu begegnen, sondern ihr bewußt zu entsprechen bzw. Rechnung zu tragen durch postulierte Zwei- und Mehrsprachigkeit in den staatlichen Instanzen und in den Führungsschichten. Dieses Postulat war anspruchsvoll und zeugt von einem beachtlichen Maß an Einsicht in gesellschaftliche Grundbedingungen, es bekundet auch politische Reife.

3. Bezogen auf unser Rahmenthema ist ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Grenzregionen und dem Binnenland nicht erkennbar, weil auch dieses ethnisch und sprachlich sehr differenziert war. Wohl aber treten Grenzregionen durch eine größere Belegdichte – vermutlich vor allem infolge ausgeprägteren Problembewußtseins – deutlicher heraus.